

Cyber

MOBBING

SEHR SCHNELL GEBEN WIR IM INTERNET ZU VIEL ÜBER UNS PREIS. BETROFFENE BERICHTEN, WIE SIE **BLOSSGESTELLT** WURDEN. EXPERTEN SAGEN, WAS MAN DAGEGEN TUN KANN. Von Marija Latkovic

Es war nicht die erste E-Mail dieser Art. Nachrichten mit dem Betreff „Das hier musst du dir anschauen“ landeten regelmäßig in Klaudias Postfach. Der Inhalt war immer ein Link, der zu peinlichen Fotos oder Videos führte, die Menschen bloßstellten – im Internet, vor einem Millionenpublikum. Wie all ihre Freunde lachte Klaudia darüber: „Und jedes Mal dachte ich mir: Selbst schuld, wenn man sich so aufnehmen lässt.“

An jenem Nachmittag vor eineinhalb Jahren änderte die 32-Jährige ihre Meinung. Denn hinter der E-Mail, die ihr eine Bekannte schickte, verbarg sich nicht das Video irgendeines Teenagers, der aus Unachtsamkeit gegen eine Laterne lief, und auch nicht das Bild einer wildfremden, volltrun-



OPFER kann jeder werden – vor allem, wer leichtsinnig persönliche Daten ins Netz stellt

ge US-Amerikanerin Megan Meier erhängte sich, nachdem sie über Wochen von ihrem Internet-Flirt Josh im Online-Portal MySpace gedemütigt und beleidigt worden war. Ihre Eltern erzählten später, Megan habe stundenlang vor dem Computer gesessen und sei glücklich wie selten gewesen, dank des Internets in Josh einen Freund und vielleicht sogar mehr gefunden zu haben. Doch mit der Zeit wurde Josh immer abweisender. Schließlich rief der Junge andere User auf, Megan fertigzumachen. Was das Mädchen nicht ahnte: Josh existierte nicht. Er war die Erfindung einer ehemaligen Freundin, die sich an Megan rächen wollte und sich dabei von ihrer Mutter helfen ließ. Tragische Fälle wie der von Megan belegen aus Sicht von Psychologen, dass Cyber-Mobbing gerade unter Teenagern ein massives Problem darstellt. Bereits jeder zweite Schüler wurde Opfer. Doch auch Erwachsene zwischen dreißig und vierzig könnten in Zukunft öfter davon betroffen sein. Keine andere Altersgruppe drängt zurzeit so stark ins Netz und begeistert sich in erster Linie für Online-Communities wie Facebook und MySpace, stellte eine US-Studie fest. Allein seit 2006 vervierfachte sich der Anteil der über 25-Jährigen bei Social Communities von acht auf 35 Prozent. Ihr Hauptmotiv: Kontaktpflege. Und dazu braucht es natürlich Anknüpfungspunkte.

Also veröffentlichen wir in Profilen nicht nur Namen, Geburtsdatum, Wohnort und Job, wir laden auch Fotos hoch, die der virtuellen Identität ein menschliches Antlitz verleihen. Manchmal geben wir sogar Dinge preis, die wir im wahren Leben niemals öffentlich machen würden, etwa die Wut auf den bequemen Arbeitskollegen, über den wir uns im Online-Gästebuch der besten Freundin auslassen. Dass auch er vielleicht in der Community unterwegs ist und die

kenen Frau. Als sie den Link unter der Frage „Bist du das wirklich?“ anklickte, blickte Klaudia plötzlich in ihr eigenes Gesicht. Sie sah sich nackt und lasziv auf einem Bett reckeln, während eine Stimme aus dem Off sie aufforderte, noch mehr aus sich herauszugehen. Nur einige Sekunden ertrug die Hotelfachfrau das fast dreiminütige Video, dann schloss sie das Browser-Fenster und löschte die E-Mail. „Ich schämte mich unendlich, weil mindestens eine Person aus meinem Freundeskreis den Film kannte.“ Sofort war ihr klar, dass ihr Exfreund die Aufnahmen ins Netz gestellt haben musste.

Die Frage nach dem Warum ließ Klaudia wie den meisten Opfern von Cyber-Mobbing keine Ruhe. Denn im Internet beleidigt, bedroht, belästigt oder bloßgestellt zu werden, bedeutet, vor der Weltöffentlichkeit am Pranger zu stehen. Binnen Sekunden entwickeln Informationen im Netz eine unüberschaubare Eigendynamik, so Thomas Volkmer, Co-Autor des Buches „Tatort Internet“ (Verlag Markt und Technik): „Inhalte vervielfältigen sich rasant und unkontrolliert. Sie werden kopiert und in anderem Zusammenhang wiedergegeben, verlinkt, zitiert, gespiegelt und getauscht.“ Der seelische Druck der Gemobbten ist laut Experten enorm hoch. Zumal die Täter den Terror rund um die Uhr fortsetzen können, warnt das von der EU initiierte Netzwerk In-Safe, das auf Gefahren im World Wide Web hinweist. Vor allem prominente Betroffene wie Kate Moss und Max Mosley kämpfen damit.

Wer Ziel von Cyber-Mobbing-Attacken wurde, dem bleibt oft nichts anderes, als sich im World Wide Web – dem eigentlichen Tatort – nach Hilfe umzusehen. In Online-Foren teilt man Erfahrungen und lernt, wie man sich zur Wehr setzt. Portale wie internetvictims.de sind zentrale Anlaufstellen. 2,5 Millionen Aufrufe verzeichnete die Seite im vergangenen Jahr. Auch Klaudia landete hier. „Ich hatte keine Ahnung, wie ich das Video aus dem Netz bekomme. Mit jedem Tag wuchs die Panik, dass meine Familie oder ein Arbeitskollege den Film entdecken könnten.“ Andere Betroffene zu finden und Ratschläge zu erhalten, nahm ihr zwar nicht die Angst, „aber ich fühlte mich weniger allein“, sagt Klaudia.

Doch manche Opfer von Online-Rufmördern sehen irgendwann keinen Ausweg mehr. Die 13-jähri-



GEMOBBT UND GEOUTET

1 Böse Gerüchte im Netz trieben die koreanische Schauspielerin Choi Jin Shil in den Selbstmord **2** Formel-1-Präsident Max Mosley wurde heimlich bei SM-Spielen gefilmt und online bloßgestellt **3** Kate Moss ist koksend im Internet zu sehen **4** Lästerte über ihren Ex auf YouTube: die britische Schauspielerin Tricia Walsh-Smith

Kommentare zu sehen bekommen könnte, vergessen wir genauso wie die eventuellen Folgen. Weil in diesem Moment allein die Vorzüge des Internets zählen: schnell, interaktiv, global und multimedial – all das also, was im Fall von Cyber-Mobbing plötzlich zum Problem wird. Verantwortlich dafür ist nicht das Netz, sagen Experten, sondern unsere Leichtsinnigkeit.

„In den letzten Jahren ist das Medium immer mehr zu einem Spiegel unserer wirklichen Welt geworden“, erklärt Experte Thomas Volkmer. „Heutzutage besitzt man neben seinem Ruf im realen Leben auch eine Online-Reputation.“ Und die sogenannte Goo-

glability kann unvorsichtigen Personen zum Verhängnis werden. Das World Wide Web ist voll von Geschichten, die von zerrütteten Beziehungen oder zerbrochenen Freundschaften handeln. Auslöser sind oft unbedachte Kommentare auf Websites oder zweideutige Bilder in Online-Alben. Täter, die es darauf anlegen, können selbst harmlose Informationen missbrauchen. Und manchmal bedarf es nicht einmal der bösen Absicht eines Cyber-Bullies (to bully = englisch für belästigen oder bedrängen), um Schaden anzurichten. Eine aktuelle Studie belegt, dass ein Drittel der deutschen Personaler online nach Informationen über Bewerber sucht. Wer unangenehm auffällt, wird vom Auswahlverfahren meist umgehend ausgeschlossen.

Zwar ist es bei vielen Seiten-Betreibern möglich, unliebsame oder Rufschädigende Inhalte zu melden und löschen zu lassen. Doch dadurch ist das Problem nicht zwangsläufig beseitigt. „Gespiegelte Server, Suchmaschinen-Cache und Wayback-Maschinen, die das Internet historisch aufzeichnen, machen einem das Leben schwer und die Lösung schier unmöglich“, sagt Thomas Volkmer. Vergleichsweise einfach hat es da noch jemand, der wie Klaudia weiß, dass der Expartner das belastende oder diskreditierende Material im Netz öffentlich gemacht hatte. Aufgenommen hatten sie es zu einer Zeit, als sie noch ein Paar waren. Weil Klaudia sich von ihm trennte, stellte er den Film aus Rache online und

schickte über einen anonymen Server den Hinweis an Bekannte. Für Cyber-Stalking, die besonders aggressive Variante des Fertigmachens im Internet, ist diese Konstellation fast typisch. In jedem zweiten Fall wird der Ex zum Täter. Weil zudem Männer den Großteil der Cyber-Bullies ausmachen, wird Mädchen und Frauen zu besonderer

Vorsicht im Netz geraten. Denn sich gegen den Rufmord im Internet zu wehren, beansprucht Zeit und Nerven. Ein spezielles Gesetz gegen Cyber-Mobbing existiert in Deutschland bislang nicht. Nach Ansicht von Rechtsanwalt Burkhard Renner wird es aber auch nicht benötigt:

Sobald beleidigt oder die Intimsphäre verletzt wird, oder eine unwahre Tatsachenbehauptung vorliegt, kann Schutz beansprucht werden“, erklärt der Experte für Medien- und Internetrecht (www.rennerlaw.de). Per Abmahnung oder einstweiliger Verfügung ließe sich eine Unterlassung erwirken. Zudem sei es möglich, auf Schmerzensgeld zu klagen. Auch Klaudia wandte sich an einen Anwalt und zwang ihren Exfreund, den Film aus dem Netz zu nehmen. Doch eineinhalb Jahre später ist sie sich

nach wie vor unsicher, ob die Datei nicht längst wieder im Internet kursiert: „Ich habe meinen Namen ein paar Mal bei Suchmaschinen eingegeben, ohne das Video zu finden. Aber woher soll ich wissen, ob man auf Umwegen nicht doch daran kommt?“ Wem das keine Ruhe lässt, dem bleibt nur, Profis mit dem Durchsuchen des World Wide Web zu beauftragen. Die Firma Reputation Defender bietet gegen Gebühr an, unerwünschte Informationen

online aufzuspüren. Wer sich in Online-Communities, Chats sowie Foren bewegt, muss mit kritischen Kommentaren umgehen können. Vor allem sollte man mit Daten,

Bildmaterial und virtuellen Bekanntschaften sehr vorsichtig sein. Dann haben Cyber-Bullies keine Chance. **G Cyber-Mobbing – Erfahrungsaustausch im Forum www.cosmopolitan.de/go/cyber-mobbing**

DIESE FRAUEN WEHREN SICH

1 Ans Licht gebracht: Bei der Verleihung der Golden Globes nannte Star-Comedian Tina Fey ihre Internet-Widersacher beim (Alias-)Namen **2** Tina Meier trauert um ihre Tochter Megan. Die 13-Jährige beging Selbstmord, nachdem sie von einer Mitschülerin bei MySpace bloßgestellt worden war **3** Eine Schleife gegen Cyber-Mobbing, der „Megan-Ribbon“, in Gedenken an das Internet-Opfer



TÄTER sind fast immer Männer – in jedem zweiten Fall will sich der Expartner rächen